

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Bei den Arbeiten des vorliegenden Bandes der »Imagination« handelt es sich ausschließlich um überarbeitete und zum Teil erheblich erweiterte Versionen von Vorträgen, die beim Kongress für Angewandte Tiefenpsychologie der ÖGATAP (12.–13. I. 2007 in Wien) gehalten wurden. Der Kongress fand statt unter der Überschrift »Imaginationen – Traum, Therapie, Film«. Trotz der Überarbeitung ist bei zwei Artikeln die Vortragsform mit der direkten Ansprache an die Zuhörer erhalten geblieben, und wir wollten nicht durch redaktionelle Eingriffe den atmosphärischen Eindruck verändern.

Claudius Stein behandelt in seiner Arbeit »Wenn der Schmerz zu groß wird« zwar auch die Darstellung eines Trauerprozesses im Film. Im Mittelpunkt stehen allerdings die klinisch enorm wichtigen Begriffspaare »Trauer – Depression« und »Normale Trauer – Pathologische Trauer«, anschaulich gemacht durch Vignetten und eine längere Falldarstellung. Die Arbeit ist nicht nur für AusbildungskandidatInnen, die sich mit diesen Differenzierungen oft schwer tun, sondern auch für längst praktisch arbeitende PsychotherapeutInnen mit großem Gewinn zu lesen, zumal Claudius Stein auch diesmal, wie in den meisten seiner Publikationen, konkrete klinische Situationen aus der Arbeit mit der KIP vorstellt.

Helga Reiter wendet in ihrer Arbeit »Das frühe Ich und der träumende Andere« die Theorie des Denkens von W. R. Bion auf die Arbeit mit Imaginationen an. Sie führt ein in die Konzepte des Container-Contained, der Réverie, der Alpha-Funktion und der Dynamik der Beziehung zwischen der depressiven und der paranoid-schizoiden Position. Und sie zeigt auf, dass Denken-Lernen ein Vorgang ist, der eine hochspezifische Objektbeziehung, die Beziehung mit dem »träumenden Anderen«, voraussetzt. Vermutlich wird die von Helga Reiter vorgeschlagene Differenzierung zwischen proto-mentalenen Imaginationsprozessen und mentalenen Imaginationsprozessen im weiteren Diskurs zur Theorie der Imagination eine ganz wesentliche Rolle spielen.

»Der innere Bildschirm« betitelt Hans Kanitschar seinen Beitrag. Sein Ziel ist es, das im Bewusstsein der PsychotherapeutInnen und der Öffentlichkeit noch nicht genügend verankerte Selbstverständnis der Hypnosetherapie als tiefenpsychologisches Verfahren zu verbessern und bekannter zu machen. Ausführlich befasst sich der Autor mit dem Phänomen der Dissoziation und zeigt klinisch hochrelevante Anwendungsmöglichkeiten (z. B. in der Traumabehandlung) auf. Der Vergleich zwischen Hypnosetherapie und Katathym Imaginativer Psychotherapie ist dabei sehr hilfreich. Hans Kanitschar hatte sich bereits in früheren Publikationen in der »Imagination« mit dem Thema beschäftigt.

Rainer Gross liefert mit »Der Psychotherapeut im Kino« eine kenntnisreiche und witzige Tour durch die Filmgeschichte. Heute erkennen wir, wie absurd in früheren Jahren die Psychoanalyse und die Psychiatrie im Film, vor allem im Hollywood-Film, dargestellt wurden. Wir müssen aber auch realisieren, wie sehr das Medium Film unsere Sichtweise auf die Tiefen und Untiefen der Psyche beeinflusst hat. Und noch bedeutender scheint dem Autor, dass Patientinnen und Patienten ihr Bild von Therapie von eben diesem Medium beziehen. Am wichtigsten scheint dabei die immer wieder aufgestellte These einer »Heilung durch Liebe« (anstatt durch psychotherapeutisches Arbeiten).

Der Kongress in Wien war ein großer Erfolg (Dank an das Organisationskomitee!), und wir würden uns sehr freuen, wenn auch der nächste Kongress im Jänner 2008 so viel Anklang finden würde.

Mir bleibt noch, Ihnen Spaß und Erkenntnisgewinn beim Lesen unserer »Imagination« und einen schönen, sonnigen Sommer zu wünschen!

Herzlichst, Ihr

Wilfried Dieter